Fresken in der Kirche von Valeria zu Sitten

Autor(en): **Ritz, Raphael**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **3 (1876-1879)**

Heft 12-2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-155193

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Smaragdit-Gabbro, erratisch aus den Walliseralpen, von ganz eigenthümlicher, bei uns sehr selten vorkommender Form, sowie eine aus grauem, kieseligem Kalk verfertigte, sehr vollkommene Axt, in Form eines Spatels, in der Form der Votivbeile (z. B. aus Morbihan). Diese Gegenstände haben sich an der gleichen Stelle wie die schöne Chloromelanit-Axt gefunden. — Soeben erhalte ich von Herrn *Bürki* den Plan (Taf. XXII, 2), welchen Herr *Jenner* von der Stelle, wo auf der Buchsenlehmatte das prächtige Chloromelanitbeil gefunden wurde und welche er im Mai 1875 des Genauesten durchforscht, aufgenommen hat. Herr *Jenner* fand im noch nicht ganz verebneten Theil Feuersteinlamellen, sowie Eisenschlacken, so dass man annehmen könnte, der Tumulus reiche noch bis in die Eisenzeit hinein, was das Vorkommen solcher reinen Votivbeile aus Stein sehr wohl annehmen liesse. Denn offenbar haben wir es hier keineswegs mit Waffen zum Gebrauch zu thun, sondern mit kostbaren, einem Helden gewidmeten Weihstücken. Letztes Jahr (1878) scheint nun auch der Erdhaufen, der wahrscheinlich vom Aushub des Wassergrabens stammte, weggeräumt und auf die Felder verführt worden zu sein, wobei die beiden Beile aus Gabbro und eisenschüssigem Kieselkalk gefunden und von Herrn *Dr. Salchli* der Wissenschaft gerettet wurden, für welche Bemühungen ihm hier der lebhafteste Dank unserer Sammlung ausgesprochen sei.

Zum Schlusse erwähne ich noch, dass letzten Sommer bei Niederbipp 4 Fuss tief im Ackerland eine sehr schöne, spatelförmige sogen. Votivaxt gefunden wurde, welche aus einem sehr rauhen und groben cocänen Quarzsandstein (Niesen-Sandstein oder -Breccie) verfertigt, um und um bearbeitet und offenbar nie gebraucht worden ist und unserm Antiquarium gütigst von Herrn *Dr. Reber* überlassen wurde.

EDMUND VON FELLENBERG.

365.

Fresken in der Kirche von Valeria zu Sitten.

Im Herbste 1877 wurden im Chore der Kirche von Valeria einige Fresken aufgedeckt, die freilich durch eine leidige Uebertünchung arg beschädigt sind. Der »Antiquarische Anzeiger« brachte in einer der letzten Nummern eine kleine Notiz, worin die unrichtige Angabe sich findet, dass die Figuren mit dem Wappen des Bischofs Jost von Silinen versehen seien. Unter allen Figuren stehen die Wappen der Asperling, nämlich der *blaue* Löwe im goldenen Feld.[1]) Die zwölf Apostel sind über Lebensgrösse; seit vorigem Herbst sind noch mehr Fresken blosgelegt worden. Auf der Nordseite der Chor-Apsis beginnt die Reihe mit einem interessanten Votivbild von folgender Komposition: Oben Madonna mit dem Kind, sie steht auf abwärts gekehrtem Halbmond, umgeben von einigen fliegenden Engeln. Im unteren Theil dieses Bildes kniet rechts unter der Madonna ein Ritter mit dem Wappen derer von Asperling, hinter welchem mit fürbittender Geberde sein Schutzpatron steht, ein heiliger Bischof (S. Henricus?) — Hinter diesem kniet eine Dame, ebenfalls mit einer stehenden Schutzpatronin, der heiligen Katharina (das Wappen ist hier ein gelber Adler im rothen Feld).

Diesem Bilde folgen dann die heiligen Apostel in der Reihenfolge: St. Petrus, St. Andreas, St. Johannes, St. Jakobus major, St. Thomas, in der Mitte der Chor-Apsis

[1]) Die von Silinen haben einen rothen Löwen im goldenen Feld.

(Ost) Christus, dann St. Jakobus minor, St. Philippus, St. Bartholomäus u. s. w. Die Apostel haben alle Spruchbänder mit den zwölf Sätzen des Credo. — Darüber eine obere Reihe von Bildern mit den Propheten Daniel u. s. w.; bis jetzt sind aber nur wenige Figuren abgedeckt. RAPHAEL RITZ.

366.

Ordnung für die Schneider in Luzern vom Jahre 1488.

Die gemeinen meister schnider hantwerks hant betracht vnd gesetzt von des gemeinen nutz wegen dise nachgeschribne stuck. Welcher schnider sin hantwerk wil triben für sich selber, der sol vor einem meister oder zweien ein Jar oder ij dienen, daby er erkent werde den meistern vnd öch den kunden, ob er sin hantwerk künd oder nit als den hie gewonlich ist vnd damit man versorget sy. Zum ersten so sol er künen ein priester vber altar richten vnd ein Heren oder burger in ein rat vnd ein frowen an ein tanz vnd ein ordensheren in ein kloster vnd ein ritter in ein turn(i)er oder in ein felt vnd ein buren (zu) eim pflug, vnd welcher der stuck eins oder me wil machen, der sol wissen, wie vil tuchs (man) mues han bin eim fiertel jecklichen stuck insunders weder zu fil noch zu wenig; vnd von des wegen hand wir angesechen ein jarzit vnd weler an einem bannen firabent wercket nachdem vj schlecht, so soll man in straffen bin eim halben lib. wachs an dz jarzit. Da biten wir vnser genedigen Heren vm Hilf vnd rat. — Staatsarchiv Luzern, Akten Gewerbsrechte. Dr. TH. v. LIEBENAU.

367.

Kupferstecher Martin Martini.

Durch die schöne Abbildung der Stadt Luzern vom Jahre 1597, den Stadtplan von Freiburg vom Jahre 1606 und das Bild der Murtner Schlacht vom Jahre 1609 hat sich der aus Graubünden gebürtige Geometer, Goldschmied, Glasmaler-, Siegel- und Kupfer-Stecher *Martin Martini* eine gewisse Bedeutung unter den Schweizer-Künstlern aus dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts gesichert. Wir überlassen die Würdigung der künstlerischen Leistungen Martini's einer kompetenteren Feder und beschränken uns darauf, biographische Notizen über diesen Künstler zusammen zu stellen, die vielleicht dazu beitragen, in Freiburg und Chur weitere Nachforschungen zu veranlassen.

Leider können wir nur ein düsteres Bild entrollen; denn nach den in Luzern liegenden Akten scheint Martini, der sich in der Regel »Goldschmied M. Martin Martin« schrieb, ein trauriges Dasein gefristet zu haben.

In Chur hatte Martini die Tochter eines hochbejahrten Mannes geheirathet, dem die Stadt die Münze übergeben hatte. Als Meister *Caspar Futter* dort Münzmeister war, schnitt Martini für seinen Schwiegervater in einem neben der Münze befindlichen Hause die Münzstempel. Zuweilen hörte man dort, wie Münzmeister Futter im Jahre 1601 in Luzern deponirte, ein sonderbares Klopfen. Als der Inhaber der Münze desshalb einmal die Thüre öffnete, fand er seinen Schwiegersohn »hinder dem Ofen« damit beschäftigt, »Haller mit einem Bleistempel zu schlagen«. Der Münzmeister »wüscht